

Predigt zum Hochfest der Unbefleckten Empfängnis  
Kloster Thalbach/Bregenz 2018

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Die Unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter Maria ist eines der verborgensten Geheimnisse unseres christlichen Glaubens – dermaßen, dass sie nicht einmal in der biblischen Offenbarung direkt ausgesagt wird. Viele Jahrhunderte hat die Kirche gebraucht, bis ihre gläubige Gewissheit in diesem Punkt reif genug war für die Erkenntnis, dass es sich hierbei um eine unaufgebbare Wahrheit unseres Glaubens handelt. 1854 wurde diese Wahrheit von dem seligen Papst Pius IX. als Dogma verkündet. Damals hat dies eine große geistliche Bewegung in der ganzen Kirche ausgelöst; viele Vereinigungen und Ordensgemeinschaften sind entstanden, die sich der Unbefleckten Empfängnis geweiht haben. Die Marienerscheinungen in Lourdes haben 1858 die Glaubenswahrheit bestätigt. Auch die Botschaft von Fatima greift dies auf, indem sie zur Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens aufruft.

Das heutige Zeitempfinden jedoch tut sich mit der Idee des 'Unbefleckten' schwer. Blitzschnell verdächtigt man diese Idee eines moralischen Rigorismus, einer übersteigerten Reinheitsvorstellung, ja einer ideologischen Überfrachtung gesunder und natürlicher Menschlichkeit. Christentum heute – das habe die Aufgabe, so meint man weitgehend, Menschlichkeit zu demonstrieren; dann, und nur dann, sei es glaubwürdig. Christen müssten Vorreiter sein darin, 'Menschen wie du und ich' zu sein, also offen zu ihren Fehlern zu stehen und ebenso offen Fehler anderer zu tolerieren. In diese Idee von Menschlichkeit, die gerne auch konfessions-, ja religionsübergreifend gedacht werden kann, soll man sich einnisten; das ist der heute propagierte ideale gemeinsame Nenner.

Wenn das stimmt, dann müssen wir das heutige Hochfest schlicht und ergreifend abschaffen. Von modernen Theologen wird es ohnehin nur noch als eine – fast schon als peinlich empfundene – gestrige katholische Randerscheinung angesehen. Dieser Umgang mit Kirche, Dogma und Glaubenswahrheit ist aber nicht mehr lauter. Denn in diesen Ideen hat nur noch der Mensch das Sagen; nur seine Idee von Menschlichkeit bleibt übrig. Alles wird von vorneherein gegen einen Einfluss Gottes abgeschirmt, ja man hat unterschwellig geradezu Angst vor der Vorstellung, Gott könne das behagliche Menschlichkeitspolster heutigen Zeitempfindens durchkreuzen und zu etwas Höherem hin aufbrechen. Dann darf man aber, streng genommen, auch das Vaterunser nicht mehr beten, wo es heißt: "Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden". Die Befolgung des Willens Gottes auf Erden hat also himmlischen Maßstäben zu folgen. Das geht über ein pures Menschlichkeitsideal humanistischer Prägung hinaus.

Bleiben wir dem Vaterunser treu! Dann aber gehen wir von einem *lebendigen Draht zwischen Himmel und Erde aus, bei dem der Himmel das Sagen hat*. Dies, liebe Schwestern und Brüder, nennen wir 'Erlösung'. Das ist tatsächlich die Frage: Steht für uns 'Erlösung' an erster Stelle, oder ein Menschlichkeitsideal, das sich damit begnügt, "jedem Tierchen sein Plaisirchen" zu belassen und verbindliche göttliche Höherführung von vorneherein auszuschließen?

Warum finden wir Christen uns eigentlich überhaupt regelmäßig zu gottesdienstlichen Feiern in Kirchen oder Kapellen ein? Bloße Menschlichkeit wird als Anlass ja wohl kaum ausreichen. Nein, warum wir überhaupt Liturgie feiern, ist im innersten Kern immer die Erlösung, jener Draht zum Himmel, für den Christus am Kreuz gestorben ist, jener Draht, der alles Irdische aus dem Schlummer seiner eingefahrenen Selbstverständlichkeit herausreißt, hineinführen will in die ewige Liebe Gottes!

Wir müssen den gläubigen Mut aufbringen, die Erlösung wieder ins Zentrum unserer Lebensperspektive zu stellen! Nur dann steht Gott – und nicht der Mensch – im Zentrum! Und nur wenn Gott im Zentrum steht, kreist der Mensch nicht um sich selbst. Das Stundengebet des heutigen Hochfestes beginnt mit der schönen Antiphon: "Ohne Makel ist die Jungfrau Maria empfangen, die Mutter *des Erlösers*; kommt, wir beten Christus an, ihren Sohn, unseren Herrn." Die im Schoße ihrer Mutter Anna ohne Erbsünde empfangene Maria – das meint ja die 'Unbefleckte Empfängnis' – wird hier im Lichte der Tatsache gesehen, dass sie von Gott dazu bestimmt war, Mutter des Erlösers zu werden. Bei der Erlösung der Welt geht es um die Befreiung vom Bösen, von den Sünden, von aller Macht der Sünde. Diese Erlösung, die Jesus am Kreuz vollbracht hat, strahlt nach allen Seiten aus, bis heute, aber auch in umgekehrte Richtung in die Christus vorausliegende Zeit hinein. Die Sehnsucht nach der Erlösung ist im ganzen Alten Testament da; auch die Vorstellung eines erlösenden Gottesknechtes kommt mit der Zeit im alten Israel auf. Der Gipfel aller prophetischen Vorauszeichen auf die Erlösung aber ist Maria: Erstmals seitdem die Menschheit in Sünde gefallen ist, hat hier das Licht der Erlösung einen Menschen ganz ergriffen.

Musste das denn 'vor Christus' schon sein? Genügt nicht Christus allein? Nun ja: Es gibt keinen einzigen Menschen auf dieser Erde ohne die höchst tatkräftige Mitwirkung seiner Mutter. Niemand und nichts wirkt auch nur annähernd so viel an der Existenz jedes Menschen mit wie dessen eigene Mutter. Jesus war nicht nur Gottes Sohn, sondern auch wirklich Mensch, mit einer echten Mutter. Wie kann Jesus die ganze Welt von allen Sünden erlösen, wenn seine eigene menschliche Existenz nur durch Mithilfe einer in Sündenmacht verfangenen Mutter zustande gekommen wäre? Haben wir das schon einmal bedacht? Wäre Maria wie alle anderen Menschen von der Sünde infiziert, so gäbe es Jesus nur dank einer Kooperation mit sündigen Ausgangsbedingungen. Wenn dann aber bedacht wird,

dass Jesus auch Gottes Sohn ist, würde die Reinheit des Gottesbildes leiden; Jesu Göttlichkeit würde angesichts einer sündenverbundenen leiblichen Mutter verblassen. Seine Menschlichkeit wäre dann das einzig 'Echte', wäre 'Menschsein wie du und ich', und die Erlösungstat, die Er bewirkt hätte, wäre nicht anders als Baron Münchhausen, von dem humorvoll erzählt wird, er sei in der Lage gewesen, sich selbst aus dem Sumpf zu ziehen. Die Pointe des Münchhausen-Humors liegt in seiner Unmöglichkeit. Auf Christus übertragen: Ein aus sündigen Ausgangsbedingungen aufsteigende Erlösung wäre nur eine märchenhafte Utopie der Selbsterlösung, der Selbst-Regenerierung, wie der antike Mythos der Wiedergeburt des Phönix-Vogels aus der Asche seiner eigenen einstigen Verbrennung. Erlösung wird unwirklich; sie wird zu einer lebensfernen idealen Vorstellung. Übrig bleibt dann wieder die pure Menschlichkeit, und alles andere, was Kirche und Christentum verkünden will, wirkt wie ein ideologischer Überbau.

Wir sehen an diesem Gedankenspiel: Nur wenn die leibliche Mutter Jesu von der Sünde unberührt war, nur dann ist Jesus als Erlöser aller Welt überhaupt glaubhaft; nur dann ist Erlösung Realität! Sonst schwimmt alles im Sumpf mythologischer Vorstellungen. *Wenn* nun aber die Erlösung, die Jesus uns gebracht hat, maßgebende *Wirklichkeit* ist – dann, und nur dann, kann ich auf Jesus alles Vertrauen setzen! Nur das reißt uns aus dem grauen Sumpf des Allzumenschlichen, aus der Sinn- und Ziellosigkeit, in die wir zu versinken drohen, heraus! Darüber freuen wir Christen uns, und deshalb vollziehen wir überhaupt feierlich Liturgie!

Wir sehen: Die Unbefleckte Empfängnis Marias ist wie ein Zünglein an der Waage; wird dieses Schräubchen aus dem Gesamtgefüge herausgedreht, verliert der christliche Glaube insgesamt an Glaubwürdigkeit. Als von Sünde unbefleckte Mutter garantiert Maria, dass Gott *tatsächlich* einen echten und grundlegenden Neuanfang in der Menschheitsgeschichte gesetzt hat, und dass das Menschliche nicht dazu verdammt bleibt, als letztes Ziel sich selbst haben zu müssen. Das strahlt Maria in ihrer gesamten Existenz aus. Deshalb ist Maria Ehrensache der ganzen Menschheit. So verehren wir Maria, so lieben wir sie, so vertrauen wir uns ihr an. Sie führt uns zur Erlösung, zu ihrem Sohn, dem Erlöser. Amen

[P. Johannes Nebel FSO]